

Einleitung

Ihr Videoclip brach Tabus und wurde ein viraler Hit: Im Juni 2013 veröffentlichte die pakistanische Comedy-Gruppe Khalli Walli ihr Musikvideo „*ġa' ġawā-zat*“¹ (arabisch für „Die Passkontrolle kommt“) auf *YouTube* (*The Khalli Walli Show*, 24.06.2013). Die Mitglieder der Gruppe leben und arbeiten alle seit vielen Jahren in Saudi-Arabien und leiden dort ähnlich wie andere pakistanische Arbeitsmigranten unter den vorherrschenden prekären Lebensbedingungen.² In ihrem Video schildern sie in künstlerischer Form ihren alltäglichen Kampf gegen Behördenwillkür, Diskriminierungen und strukturelle Gewalt. Sie fliehen vor einem saudischen Beamten der Passkontrolle, der sie ausweisen will. „Wo sollen wir uns verstecken? Beeilt euch!“ singen sie auf Arabisch: „Versteck Dich im Bett, im Schrank, im Kühlschrank, im Müll.“ Und sie flehen: „Bitte verhafte uns nicht.“ Dazu tanzen sie. Es entspinnt sich eine abenteuerliche Flucht von ihrer Unterkunft im Mehrbettzimmer durch Straßen, Hinterhöfe und Wohnungen. Immer wieder gelingt es den pakistanischen Männern, mit List und Geschick ihrem Häscher zu entfliehen, sich zu verstecken oder ihn auszutricksen.

Khalli Wallis künstlerischer Aufschrei hat mit Hinblick auf die Situation pakistanischer Arbeitsmigranten in Saudi-Arabien durchaus Seltenheitswert und ist deshalb bemerkenswert: Sie werden von ihrer Entsende- sowie ihrer Aufnahmegesellschaft zumeist politisch, gesellschaftlich, sozial und wirtschaftlich marginalisiert, exkludiert und stigmatisiert. Ihre rechtlichen, alltäglichen

1 Arabische Begriffe wurden nach dem System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) transkribiert, bekannte geographische Angaben (z. B. Saudi-Arabien oder Mekka) werden in ihrer allgemeingültigen Form belassen.

2 Ich werde im Folgenden zumeist das Maskulinum von „Migranten“ verwenden, da es sich bei den pakistanischen Migranten zu 99,3% (vgl. BEOE 2015b) um Männer handelt und eine geschlechtsneutrale Begriffsbezeichnung die gravierenden Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis ignorieren würde, die aus der weitgehend maskulinen Auswanderung entstehen. In Fällen, in denen explizit weibliche Migration thematisiert wird (wie z. B. bei Hausangestellten), wird dies inhaltlich und sprachlich kontextualisiert.

und beruflichen Probleme werden selten in der medialen oder politischen Öffentlichkeit sichtbar. Vor diesem Hintergrund kann „*ġa' ġawāzāt*“ als ungewöhnlicher Versuch gesehen werden, die Situation der pakistanischen Arbeitsmigranten sichtbar werden zu lassen, da Khalli Walli neue Räume der Öffentlichkeit zu Migration erobern will, um tabuisierte Themen wie Diskriminierung von pakistanischen Migranten in Saudi-Arabien auszuhandeln. Die Künstler fordern mit ihrem Video das Narrativ heraus, welches die Migranten als schutz- und wehrlose Opfer von asymmetrischen Machtverhältnissen darstellt, in denen sie und ihre Probleme kaum wahrgenommen werden. Dies erregte vor allem in den sozialen Medien Aufmerksamkeit: Immerhin hatten bis Ende Mai 2014 fast drei Millionen Menschen das Video bei *YouTube* aufgerufen (Hassan, 21.05.2014).

Als sich Taha Siddiqui das 4:45-Minuten-lange Video auf meinem Mobiltelefon anschaut, ist er äußerst irritiert und überrascht. Immer wieder schüttelt der pakistanische Journalist den Kopf; das Video sehe er zum ersten Mal. Ich treffe Siddiqui an einem sonnigen Februartag im Jahr 2016 in der pakistanischen Metropole Lahore während meiner Feldforschungsreise. Ich frage ihn, ob in pakistanischen Medien über dieses Video berichtet worden sei. Er verneint, was wiederum mich verwundert. Immerhin war in mir im Vorfeld meiner Feldforschungsreise nach Pakistan von Januar bis April 2016 das Erkenntnisinteresse gewachsen, herauszufinden, welche öffentliche Wahrnehmung Khalli Walli in ihrem Heimatland Pakistan erfahren hatte. Da ich während meines beruflichen Werdegangs bereits seit 2009 regelmäßig Saudi-Arabien besuche und mir deswegen die prekären Arbeitsbedingungen pakistanischer Arbeitsmigranten bekannt sind, hatte ich vermutet, dass Khalli Wallis provokantes und tabubrechendes Auftreten auch in Pakistan zu einem gewissen Widerhall hätte führen müssen, zumal Saudi-Arabien in Pakistan als wichtigstes Empfängerland von Arbeitsmigranten eine omnipräsente mediale, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Präsenz zukommt (Amjad et al. 2016). Doch offenbar hatte ich mich geirrt. Ich frage Siddiqui nach den Gründen für diese fehlende Aufmerksamkeit in pakistanischen Medien. Daraufhin lehnt sich Siddiqui nachdenklich zurück, zündet sich eine Zigarette an und schweigt für wenige Momente, ehe er antwortet: Es könne seiner Meinung nach daran liegen, dass Migration in Pakistan als ein „alltägliches Phänomen“ wahrgenommen werde. Das Schicksal der Migranten werde negiert, ignoriert und tabuisiert, da es längst zur Normalität geworden sei. Es herrsche ein weitreichendes „Schweigen“ in der Öffentlichkeit, sich kritisch mit Migration und ihren sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Konsequenzen auseinandersetzen. Seit Jahrzehnten verlassen Millionen von unterprivilegierten Menschen ihre Heimat, um in Saudi-Arabien ihr Glück zu suchen und Migration als „Flucht aus der Armut“ zu nutzen, wie er sagt. Dass sie dort oftmals einen Albtraum erleben, werde von

der pakistanischen Politik und den Medien schweigend hingenommen, sagt er. Siddiqui wirkt konsterniert. Diese Ignoranz sei symptomatisch für das elitäre pakistanische System: Nur wenige Akteur*innen aus Medien, Zivilgesellschaft oder Politik zeigten Interesse oder gingen das Risiko ein, bestehende Narrative über Migration herausfordern zu wollen. Diese Haltung sei typisch für das „Klassendenken“ („class bias“) innerhalb der pakistanischen Gesellschaft, in der Eliten nach wie vor postkoloniale Annehmlichkeiten in Anspruch nehmen würden, die Diskurse in der Öffentlichkeit mit ihrer Macht, ihrem Einfluss und ihren finanziellen Ressourcen bestimmen könnten, wodurch die öffentliche Diskussion über die Anliegen der „Schwachen“ – wie die Migranten – marginalisiert werde. Aus seiner Perspektive herrschen noch immer postkoloniale Abneigung, Bevormundung und Stigmatisierung gegenüber den Migranten durch eine Elite, die vor allem englischsprachige Medien konsumiert, kontrolliert und adressiert.

Während unseres Interviews beeindruckt mich diese offene Kritik an den politischen und gesellschaftlichen Zuständen in Pakistan. Dies verwundert nicht, gilt Siddiqui doch als einer der kritischsten pakistanischen Journalisten, da er in seiner Arbeit für die angesehene pakistanische englischsprachige Tageszeitung *The Dawn* und mehrere US-amerikanische, britische und französische Print- und Online-Publikationen vor allem politisch heikle Themen wie Korruption innerhalb des Militärs, den gestiegenen Druck auf die pakistanische Pressefreiheit oder die engen Verbindungen zwischen dem pakistanischen Geheimdienst Inter-Services Intelligence (ISI) und militanten, al-Qā'ida nahestehenden Gruppierungen analysiert und kontrovers diskutierte. Für ihn sei es unmöglich, Vertrauen für die Eliten des politischen Systems aufzubringen, erklärt er. Immerhin seien diese der wichtigste Profiteur innerhalb des pakistanischen Staatssystems. Dies schränke auch die mediale Diskussion um Migration nach Saudi-Arabien massiv ein. Deswegen gerate auch er immer wieder in Gefahr und stehe unter immensem Druck vonseiten der politischen, geheimdienstlichen und militärischen Eliten. Trotzdem erteilt er mir ohne Zögern das Einverständnis, seinen Namen im Verlauf meiner Forschungsarbeit nicht anonymisieren zu müssen. Er sei eine Person des öffentlichen Lebens und daher durchaus vertraut mit Kritik an seiner Berichterstattung.³

³ Während ich Siddiqui im Februar 2016 noch in Islamabad treffen konnte, verschärfte sich seine persönliche Sicherheitssituation in den folgenden Monaten deutlich. So entging er im Januar 2018 nur knapp einem Entführungsversuch. In der Folge stand er erst unter Polizeischutz, verließ aber im Februar 2018 mit seiner Familie Pakistan und lebt seitdem in der französischen Hauptstadt Paris. Er selbst vermutet, dass Akteur*innen des Militärs bzw. des ISI verantwortlich für den Entführungsversuch seien (vgl. Böhmer, 11.01.2018). In einer Email vom 10. Januar 2019 schreibt er über sein erstes Jahr im Exil:

Einleitung

Eine kritische Diskussion um Arbeitsmigration nach Saudi-Arabien wird vor diesem Hintergrund auf dreifacher Ebene öffentlich tabuisiert:

- So ist sie, erstens, aufgrund der Rücküberweisungen in erster Linie für die Wirtschaftsleistung Pakistans besonders bedeutsam, da der marode Staatshaushalt zunehmend abhängig von den Geldtransfers der Migranten geworden ist.
- Zweitens wirkt sich die lange Aufenthaltszeit im Empfängerland auf die Lebenswirklichkeiten der Migranten, deren Familien und sozialen Umfeld im Entsendeland sowie damit auf die kulturelle, religiöse und soziale Verfasstheit der pakistanischen Gesellschaft aus.
- Drittens besteht zwischen beiden Ländern auf politischer Ebene ein enges Abhängigkeitsverhältnis, das innerhalb der pakistanischen politischen Entscheidungskreise als stabilitätswahrend und existenzsichernd angesehen wird.

Somit bildet Saudi-Arabien für pakistanische Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft und Militär, den im Sinne von Neidhardt und Gerhards (1990: 31) den Zugang zu öffentlichen Arenen kontrollierenden Gatekeeper*innen⁴, einen systemlegitimierenden Referenzrahmen, der auf wirtschaftlicher, kultureller und sicherheitspolitischer Affinität beruht: „They say that Saudi Arabia has the upper hand and we cannot criticize the power that has the upper hand“ (Taha Siddiqui, Interview, Islamabad, 22.02.2016, #00:13:29–0#). Der Nexus zwischen Militär, einflussreichen Geschäftseliten und politischen Entscheidungsträgern, den die pakistanische Militäranalystin Siddiqa (2007) als „Milbus“ umschreibt, dominiert somit auch die nationalen Medienpraktiken und limitiert die Räume freier Meinungsäußerung zu Migration. Mit diesem Neologismus aus „military“ und „business“ verdeutlicht sie die synergetische Verbindung zwischen ressourcen- und zugangsstarken Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft und Militär. Die pakistanische Armee ist der bedeutendste Unternehmer, verfügt über ein umfangreiches Konglomerat an Konzernen, Industriekomplexen, Stiftungen und Immobilien, verfügt über etwa 12% des im Staatsbesitz befindlichen Grund und Bodens und kann auf qualitativ deutlich über dem nationalen Durchschnitt liegende Gesundheitsversorgung oder Bildungsmöglichkeiten zurückgreifen,

„(...) I have relocated to Paris and have had one of the most difficult years of my life. Not a day passes when I do not think of that dreadful day and what would have happened if they would have taken me away (...).“

⁴ Dabei handelt es sich um Akteur*innen, die entscheiden, welche Themen das „Tor“ passieren und damit sichtbar werden (vgl. Llanque/Altmeppen 1998: 653).

die ausschließlich aktiven oder pensionierten Mitgliedern des Militärs vorbehalten sind.

Insbesondere die von Siddiqui angesprochenen oftmals prekären Arbeitsbedingungen pakistanischer Migranten aufgrund des unzureichenden Arbeitsschutzes, der grassierenden Korruption innerhalb der migrationsrelevanten Verwaltungsstrukturen, der engen und profitorientierten Beziehungen zwischen staatlichen Akteur*innen und den involvierten Rekrutierungsagenturen sowie der fehlenden konsularischen Unterstützung für Migranten im Falle von Inhaftierungen oder Beschwerden über Verstöße gegen die jeweiligen Arbeitsverträge, Lohnausstände oder Ausreiseverweigerungen werden zwar von internationalen Beobachtern wie z. B. Menschenrechtsorganisationen immer wieder kritisiert und stellen enorme Herausforderungen für die staatliche Migrationspolitik dar. Dennoch finden diese Themen nur selten Eingang in die pakistanische Medienöffentlichkeit – dazu zählen auch künstlerische Diskussionsbeiträge wie das Video von Khalli Walli. „When you work with media such as domestic newspapers, a lot of self-censorship happens or censorship by editors. They take out lines, they change ‘Pakistan army’ to ‘security forces’, doing fine-tuning” (Taha Siddiqui, Interview, Islamabad, 22.02.2016, #00:08:37–6#). Wirtschaftliche Interessen des pakistanischen Militärs und der Wirtschaft – des *Milibus* – müssten berücksichtigt und geschützt werden:

„Because of that, there are common interests between media and army. Thus, investigative journalism doesn’t happen. It also requires time and money and nobody wants to do that here. You only find those talking heads formats where you fill space by making two to three people sit down and they discuss a topic. You have a one-hour show, everybody claps but no-one discusses real sensitive stories” (Taha Siddiqui, Interview, Islamabad, 22.02.2016, #00:18:59–2#).

Diese „talking heads“ hätten eine diskriminierende und exkludierende Haltung gegenüber weniger privilegierten Bevölkerungsgruppen wie den Migranten in den Medien etabliert, führt er fort:

„The concept here is that poverty is self-created. It’s not the fault of the elites, it’s the fault of the poor, you know? I was thinking, what the hell is the guy saying? He doesn’t mean it in an ironic way. People of Pakistan are not poor because they did not find work. They are poor because they don’t want to work enough. This is the perspective of the elites. They are lazy. If you go down the road and ask people why are these guys poor you will get the answer: Because they are lazy. It’s not about existing structures of imbalance or inequality in the society. We have landlords, the military and political elites meaning that Pakistan is controlled by all these rich elites who are only interested in their own benefits” (Taha Siddiqui, Interview, Islamabad, 22.02.2016, #00:25:59–3#).

Pakistanische Öffentlichkeitsakteur*innen bewegen sich demnach in einem Umfeld von limitierten Diskussionsmöglichkeiten, Zensur und Selbstzensur, Ausübung von körperlicher und physischer Gewalt von staatlichen Akteur*innen aus Militär und Geheimdienst, heterogenen und volatilen Medieninstitutionen, in denen Zugang zu Ressourcen, Eigentümerverhältnisse, sprachlicher Kontext und Zielpublikum, Reichweite, Wirkmacht und elitenzentrierte Öffentlichkeit in einer hierarchisierten Gesellschaft eine wichtige Bedeutung einnehmen. Teil des mehrsprachigen pakistanischen Mediensystems ist daher eine existierende und sich vertiefende Machtungleichheit, die auch die Sprechfähigkeit von Migranten bzw. zu Migration beeinträchtigt.

Erkenntnisinteresse und Problemstellung der Arbeit: Neue nationale Öffentlichkeitsakteur*innen und ihre Sichtbarkeit

Wie Siddiqui ausführte, zeigt sich auf Seiten pakistanischer Öffentlichkeitsakteur*innen ein allgemeines Schweigen gegenüber den sozialen Auswirkungen der Migration auf die Migranten selbst und ihre Entsendegesellschaft.

Ich möchte in meinem Forschungsvorhaben diese Sichtweise in Frage stellen, indem ich pakistanische Akteur*innen identifiziere, die dieses Schweigen brechen. Basierend auf qualitativer Forschung fußt mein Erkenntnisinteresse demnach darauf, mediale und öffentliche Sichtbarmachung von Migration aus Pakistan nach Saudi-Arabien in ihrer Vielgestaltigkeit, ihrer Widersprüchlichkeit und ihrer Dynamik wiederzugeben, um somit einen Teil der „sozialen Wirklichkeit“ abzubilden (vgl. Bergmann 2011: 17). Ich beabsichtige, soziale Phänomene in die jeweiligen Kontexte einzubetten, um die einzelnen Aussagen bewerten zu können (vgl. Bergmann 2011: 18).

In meiner Arbeit soll diese Kontextualisierung anhand von drei Ansätzen realisiert werden: (1) Identifizierung und Verortung neuer Öffentlichkeitsakteur*innen innerhalb des pakistanischen Mediensystems; (2) Analyse der Medienpraktiken dieser Akteur*innen im pakistanischen Kontext; (3) erkenntnisbasierte Rückbindung an theoretische Konzepte der Öffentlichkeitsforschung.

- **Identifizierung und Verortung neuer nationaler Öffentlichkeitsakteur*innen:** Vor dem Hintergrund einer limitierten und segmentierten Arena der Öffentlichkeit, deren Zugangsmöglichkeiten für neue Sprecher*innen durch verschiedene Gatekeeper*innen aus Politik, Wirtschaft und Medien kontrolliert werden (vgl. Neidhardt und Gerhards 1990; Gerhards/Neidhardt 1991; Gerhards 1994), ist es mein Anliegen, Öffentlichkeitsakteur*innen zu identifizieren und zu verorten, die kritische Aspekte von Migration nach Saudi-Arabien sichtbar machen und in der Öffentlichkeit verhandeln, prägen und verändern wollen. In Abgrenzung zu tra-

ditionellen Öffentlichkeitsakteur*innen, die sich in den von Gatekeeper*innen definierten Arenen zu Migration bewegen, definiere ich diese Akteur*innen als Multiplikatoren eines sich neu und dynamisch entwickelnden Teilbereichs der Öffentlichkeit innerhalb des pakistanischen Mediensystems zu Migration. Bezugnehmend auf die von mir verwendeten theoretischen Konzepte zu Öffentlichkeit klassifiziere ich sie demnach als „neue Öffentlichkeitsakteur*innen“. Sie verfolgen das Ansinnen, alternative, bisher ignorierte, exkludierte oder tabuisierte Themen zu Migration öffentlich zu adressieren, um damit die mediale Öffentlichkeit zu Migration nach Saudi-Arabien prägen und verändern wollen. Dass dabei die mediale Sichtbarkeit durchaus eine gewichtige Funktion zum Aufbrechen des Schweigens einnimmt, steht außer Frage. Allerdings agieren sie nicht ausschließlich als in den Medien aktive Akteur*innen, sondern adressieren ihre Themen auch über soziale Netzwerke, semi-öffentliche Veranstaltungen und auf persönlicher Ebene. Ihr Ziel ist es, das Phänomen „Migration“ öffentlich mit unterschiedlichen Strategien zu verhandeln und sichtbar zu machen. Dafür nutzen sie einerseits medienstrategische Instrumente, indem der Austausch mit Journalist*innen gesucht wird, andererseits richten sie sich auch an die Migranten selbst, um bei ihrer Zielgruppe öffentliche Sensibilisierung zu generieren. Bei den von mir untersuchten Akteur*innen handelt es sich also um eine heterogene Gruppe, die in einigen Feldern die Kooperation untereinander sucht, in anderen Bereichen allerdings unterschiedliche Mittel einsetzt und Zielgruppen adressiert. Sie verfügen aufgrund ihrer Ressourcen und ihrer persönlichen oder institutionalisierten Erfahrungen über eine überdurchschnittliche Kommunikationsbereitschaft sowie Expertenwissen und sind deswegen willens und u. U. auch in der Lage, bestehende Narrative zu Migration in Frage zu stellen. Deswegen verstehe ich diese Öffentlichkeitsakteur*innen im Sinne von Castells (2002: 385) als Sprecher*innen und symbolische Persönlichkeiten, so genannte „Prophet*innen“. Weiterhin weise ich meiner Begriffsdefinition explizit einen nationalen Fokus zu, da die von mir untersuchten Öffentlichkeitsakteur*innen zwar ein transkulturelles und -nationales Phänomen aushandeln, sich aber bislang fast ausschließlich in einem nationalstaatlich definierten, überwiegend monolingual geprägten Raum und Rahmen einer englischsprachigen Medienöffentlichkeit bewegen. Deswegen bezeichne ich die von mir untersuchten Akteur*innen im Folgenden als „neue *nationale* Öffentlichkeitsakteur*innen“.

- **Analyse der Medienpraktiken dieser neuen nationalen Öffentlichkeitsakteur*innen im pakistanischen Kontext:** Es soll weiterhin untersucht werden, in welchem medialen, politischen und wirtschaftli-

chen Umfeld – in welcher Arena von Öffentlichkeit im Sinne von Neidhardt und Gerhards – Öffentlichkeitsakteur*innen in Pakistan agieren (müssen), um eine kritische Öffentlichkeit zu Migration herzustellen. Ziel ist es, die Interessen, öffentlichen Strategien und Praktiken der neuen Akteur*innen aufzuzeigen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeite ich methodologisch mit dem Forschungsstil der *Grounded Theory* (GT), der darauf abzielt, soziale Vorgänge einfangen zu wollen, eng am empirischen Material zu bleiben und zugleich die Wandelbarkeit der untersuchten Wirklichkeiten anzuerkennen und sie als „Momentaufnahme“ zu akzeptieren (vgl. Strübing 2008: 15). Somit sollen die Akteur*innen selbst zu Wort kommen, um ihre Handlungsmuster und Denkstrukturen verstehen, analysieren und interpretieren zu können.

- **Erkenntnisbasierte Rückbindung an theoretische Konzepte der Öffentlichkeitsforschung:** Das Forschungsvorhaben soll dazu beitragen, mithilfe einer interdisziplinär konzipierten sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Herangehensweise die medialen Wirkfelder und Begrenzungen der untersuchten Akteur*innen aufzuzeigen, um damit das theoretische Konzept von Öffentlichkeit in einem pakistanischen Kontext zu erweitern. Die neuen Öffentlichkeitsakteur*innen bewegen sich in einem Spannungsfeld der limitierten Öffentlichkeit und versuchen, in dieser Arena wahrgenommen zu werden. In diesem Zusammenhang soll auch auf ihr Potenzial eingegangen werden, eine Gegenöffentlichkeit bilden zu können (siehe hierzu Kapitel 2).

Das Forschungsvorhaben fokussiert sich somit auf die akteurszentrierte Analyse der neuen Öffentlichkeitsakteur*innen im pakistanischen Kontext. Es ist nicht beabsichtigt, Diaspora-Kulturen in den golfarabischen Empfängerländern eingehender zu untersuchen, auf transnationale und -kulturelle Netzwerke einzugehen oder die Lebenswirklichkeiten der in Saudi-Arabien arbeitenden pakistanischen Migranten aus einer soziologischen, sozioökonomischen oder ethnographischen Perspektive zu betrachten. Ebenso wenig werden lokale Akteur*innen in Saudi-Arabien auf staatlicher oder zivilgesellschaftlicher Seite in die Analyse einbezogen. Diese relevanten Aspekte bieten zwar interessante Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschungen und werden in der Schlussbetrachtung aufgegriffen und problematisiert, konnten aber in diesem Vorhaben aufgrund von fehlendem Zugang zum Forschungsfeld nicht umfassend bearbeitet werden.

Ich konzentriere mich in meiner Untersuchung auf Saudi-Arabien, da das Königreich als wichtigstes Aufnahmeland von pakistanischen Migranten eine übergeordnete wirtschaftliche, kulturelle, soziale und politische Relevanz ein-

nimmt, während weitere Zielländer am Persischen Golf wie die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE), Katar oder Kuwait in Form von ergänzendem Kontextwissen einfließen, aber nicht den Mittelpunkt der Untersuchung bilden. Gleichzeitig existieren in der Forschungsliteratur kaum umfassende Arbeiten zu südasiatischer bzw. pakistanischer Migration nach Saudi-Arabien, während andere golfarabische Empfängerländer deutlich intensiver untersucht wurden. Diese Forschungslücke soll in der folgenden Problematisierung des Forschungsstands herausgearbeitet werden.

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass viele der untersuchten neuen Öffentlichkeitsakteur*innen im Verlauf des Forschungszeitraumes erst am Beginn ihres öffentlichen Engagements zu Migration standen und deswegen nur eine begrenzte Anzahl an Kampagnen, Instrumenten zum Agendasetting und Medienstrategien empirisch untersucht werden konnte. Einige Projekte sind erst kurz vor meinem Untersuchungszeitraum initiiert worden, viele Akteur*innen suchen noch ihre Rolle, sodass Rückschläge und sich verändernde Prioritäten bei ihnen die Sichtbarmachung von Migration beeinflussen können. Ebenso wie sich das bilaterale Verhältnis zu Saudi-Arabien als eine wellenförmige Bewegung von Annäherung und Distanzierung darstellt, wird sich auch das öffentliche Engagement der Akteur*innen zu Migration nach Saudi-Arabien nicht konstant entwickeln. Dazu ist es zu sehr abhängig von externen Faktoren wie politischen und wirtschaftlichen Einflüssen, Geberunterstützung, Kooperationsbereitschaft der Gatekeeper*innen oder Solidarität unter den neuen Öffentlichkeitsakteur*innen.

Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, dass die vorliegende Arbeit in bestimmten Punkten eher auf das Potenzial der untersuchten Akteur*innen hinweist, während konkrete Aktivitäten teilweise vage bleiben (müssen). Dies zeigt jedoch auf der anderen Seite, dass das Forschungsvorhaben eine beginnende Entwicklung untersucht, die sich verstärken, aber auch abschwächen kann, was den Charakter der Untersuchung als „Momentaufnahme“ (auch im Sinne von GT) unterstreicht. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass die analysierten Fallbeispiele als Indikator für einen sich verstärkenden Wandel in der pakistanischen Öffentlichkeit dienen können, sodass meine Arbeit nicht zu früh kommt, aber ohne Frage noch Potenzial für zukünftige Forschung besteht.

Problematisierung des Forschungsstandes

Um der Vielschichtigkeit des Forschungsfelds, welches die untersuchten Akteur*innen in der öffentlichen Arena zu Migration verortet, gerecht zu werden, wird es in einem interdisziplinären Umfeld lokalisiert, das sich an der

Schnittstelle zu Kommunikations-, Regional- und Migrationswissenschaften sowie Soziologie und Ethnographie verortet.

Ich konzentriere mich vor allem auf den Forschungsstand zu Migration aus Pakistan bzw. Südasien nach Saudi-Arabien bzw. in die arabischen Golfmonarchien (vgl. dazu auch [Kapitel 1](#) und [5](#)).⁵ Kommunikationswissenschaftlich integriert sich meine Forschung in das vorhandene Feld zum pakistanischen Mediensystem, theoretischen Konzepten zu Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit in digitalen Gesellschaften sowie vor allem zu Arenenbildung (vgl. [Kapitel 2](#)). Umfassende Arbeiten über pakistanische Migration in die arabischen Golfmonarchien und insbesondere nach Saudi-Arabien als Bestandteil der kommunikationswissenschaftlichen Öffentlichkeitsforschung konnten während der Exposition des Forschungsstandes nicht identifiziert werden. Vor dem Hintergrund, dass es sich bei meinem Vorhaben um Grundlagenforschung handelt, ist diese Feststellung nicht überraschend.

Da ich methodologisch die Sichtweisen der untersuchten neuen nationalen Öffentlichkeitsakteur*innen berücksichtigen, dekonstruieren, analysieren und interpretieren werde, um deren Handlungsmuster herauszuarbeiten, operationalisiere ich – wie bereits erwähnt – den Forschungsstil der GT. Dieses Vorgehen findet auch bei der Darstellung des Forschungsstandes Anwendung, sodass ein explizit problematisierender Blick auf die pakistanische Migrationsforschung geworfen wird. Von mir befragte, aus dieser Disziplin stammende pakistanische Expert*innen werden aus ihrer Sichtweise den Forschungsstand darlegen und kritisch hinterfragen. Weiterhin werde ich ihre Erklärungsmuster und Sichtweisen mit dem bestehenden Forschungsstand in Verbindung setzen und dies in der Darstellung auch verdeutlichen, um – wenn möglich – eindeutig zwischen Perzeptionen und Untersuchungen zu trennen.⁶ Dieses akteurszentrierte Vorgehen dient zweierlei Zielen: Zum einen sollen damit die wesentlichen Entwicklungstendenzen und Lücken der pakistanischen Migrationsforschung aus pakistanischer Sichtweise dargestellt werden. Zum anderen lassen sich nur so die Interessen und Strategien der Öffentlichkeitsakteur*innen verstehen, die sich in einem Kontext bewegen, der auf verschiedenen Ebenen von dem vorherrschenden Wissenschaftsdiskurs der pakistanischen Migrationsfor-

⁵ Im pakistanischen Kontext konnte aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse keine Analyse von Urdu- oder Paschtu-sprachigen Quellen erfolgen. Dies stellt sich aber vor dem Hintergrund der untersuchten neuen Öffentlichkeitsakteur*innen, die in einem englischsprachigen Teilbereich der pakistanischen Öffentlichkeit agieren, als kaum problematisch dar.

⁶ Allerdings muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass sich Wahrnehmungen der untersuchten Akteur*innen sowie Hintergrundinformationen gegenseitig bedingen und beeinflussen.

schung dominiert wird. Im Anschluss diskutiere ich die außerpakistanische Migrationsforschung und den Forschungsstand zum pakistanischen Mediensystem und identifiziere danach die für mein Vorhaben relevante Forschungslücke.

Pakistanische Forschung zu Migration in die arabischen Golfmonarchien

„Our research on migration is not up to date. In the 1980s we had a reasonable status of publications but even in the last 15 years you will see very few paper on migration (...) We don't have any information. In terms of awareness, interest, research or policy initiatives, I would say we are not well prepared“ (G. M. Arif, Interview, Islamabad, 22.02.2016, #00:23:41-0#).

G. M. Arif gilt in der pakistanischen Migrationsforschung als anerkannter und renommierter Wissenschaftler, der seit den 1980er Jahren in seinen Studien die ökonomischen und sozialen Implikationen von Migration auf Pakistans Wirtschafts- und Gesellschaftssystem untersucht. Seine Reputation als Koryphäe der pakistanischen Migrationswissenschaft wird in der Fachwelt nicht in Zweifel gezogen. Umso beachtenswerter ist seine Aussage während unseres Interviews am Pakistan Institute of Development Economics (PIDE) in Islamabad, verdeutlicht aber in Bezug auf mein Forschungsfeld bereits die existierende Forschungslücke.

Aus seiner Perspektive fehlt es am grundlegenden Interesse auf Seiten der nationalen Wissenschaft und der Politik, einen umfassenden Datenkorpus zu Migration in die golfarabischen Monarchien zu erstellen sowie eine kohärente methodische Herangehensweise hinsichtlich der sozialen Implikationen von Migration zu entwickeln, wie er selbst in seiner jahrzehntelangen Forschung erfahren musste. Arif führt darüber hinaus mangelndes Interesse der Öffentlichkeit, eine dysfunktionale Wissenschaft, fehlende Ressourcen und monothe-matische Herangehensweisen an die Fragestellung als Hauptgründe für die ein-dimensionale Migrationsforschung in Pakistan an. Dabei betont er, dass sich trotz der Relevanz von Migration für die pakistanische Gesellschaft und Wirtschaft nur eine überschaubare Zahl an Wissenschaftler*innen der Migrationsforschung widme. Mit einigen von ihnen konnte ich im Rahmen meiner Feldforschung Expert*inneninterviews führen.

Arifs kritische Einschätzung bestätigte sich während meiner Teilnahme an der Konferenz „The Pakistani Diaspora: Strenghtening Linkages between Host and Home Countries“ an der renommierten Lahore School of Economics (LSE) vom 16. bis 17. Februar 2016, an der auch er als Referent teilnahm:

„Insbesondere die Möglichkeit, dort auch Einblicke in die Diskurse zu pakis-tanischer Diaspora in den USA oder Großbritannien zu gewinnen, war inte-

Einleitung

ressant und zeigt, dass auch in diesen Bereichen noch viel Forschungsbedarf besteht. Des Weiteren klang bei der Debatte um Golfmigration einhellige Kritik gegenüber den Forschungsschwerpunkten an, die sich weiterhin vor allem auf die wirtschaftlichen Rückwirkungen der Empfängerländer beschränken, während die Rolle sozialer Rücküberweisungen insbesondere in der pakistanischen Forschungslandschaft limitiert bleibt“ (Eintrag aus Forschungstagebuch, 20.02.2016).

In der Tat umfasst der Forschungsstand zu pakistanischer Migration nach der indischen Teilung 1947 und dem Ende der britischen Kolonialherrschaft vor allem Untersuchungen zu den sozio-, makro- und mikroökonomischen Aspekten. Dieser Umstand wurde auch während der Konferenz diskutiert: So wurde insbesondere auf Bildungsmigration in die USA und nach Kanada und die damit zusammenhängenden Potenziale von Investitionen und Rücküberweisungen der dortigen Diaspora-Gesellschaften eingegangen, während soziale Implikationen auf die Lebenswirklichkeiten der Migranten in den arabischen Golfmonarchien und ihren in Pakistan verbliebenen Familie nur in der anschließenden offenen Diskussion kurz thematisiert wurden. Ziel der Konferenz war es somit, das wirtschaftliche Potenzial der Diaspora außerhalb der Golfstaaten zu eruieren und Optimierungskapazitäten zu identifizieren, wie mir mehrere Organisator*innen der Konferenz bestätigten.

In den Aussagen Arifs und den beschriebenen Inhalten der besuchten Konferenz spiegeln sich übergeordnete Entwicklungstendenzen der pakistanischen Migrationsforschung wieder. Sie konzentriert sich auf vier Wellen der Auswanderung nach der Unabhängigkeit 1947: Die „erste Welle“ umfasst die Migration aus dem post-kolonialen indischen Subkontinent nach Großbritannien vor den 1980er Jahren. Die sogenannte „zweite Welle“ („Islamic connection“, vgl. Zafar 2016) pakistanischer Migration beginnt in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren (ebd.). Durch den wirtschaftlichen Modernisierungsschub in den arabischen Golfmonarchien und dem einsetzenden Ölboom entwickelten sich die VAE, Kuwait, Oman, Katar und Bahrain sowie das Königreich Saudi-Arabien zu den wichtigsten Aufnahmestationen pakistanischer Arbeitsmigration. Es folgten die „dritte Welle“ in die USA sowie eine aktuelle „vierte Welle“ pakistanischer Migration nach Kanada, Australien, Neuseeland, Japan, Malaysia, Indonesien, Hong Kong oder Südkorea (vgl. folgendes Unterkapitel). In den letzten Jahren lässt sich in der pakistanischen Migrationsforschung der Trend erkennen, umfassendere Untersuchungen zur Migration der dritten und vierten Welle zu erstellen. Die Datenlage gestaltet sich zwar immer noch überschaubar, dennoch konzentrieren sich pakistanische Migrationswissenschaftler*innen verstärkt auf die Diasporagesellschaften in den USA, Europa, Kanada oder Australien. Dort befinden sich die höhergebildeten Diasporagesellschaften, die aus wirtschaftlicher Perspektive das höchste Re-Investitionspotenzial darstel-

len: Sie verfügen über das notwendige Kapital, die pakistanische Wirtschaft entwickeln zu können, wie mir von führenden Migrationswissenschaftlern bestätigt wurde (vgl. ZAF_LAH, Interview, Lahore, 26.01.2016, #00:06:35–6#).

Im Gegensatz dazu fehlt es den Diasporagesellschaften in den arabischen Golfmonarchien zumeist an Ressourcen; strategische Investitionen in Infrastruktur oder Bildungseinrichtungen finden deswegen kaum statt. Darauf ist die pakistanische Regierung jedoch prioritär angewiesen, um den defizitären Staatshaushalt auszugleichen. Als Konsequenz bleibt das Forschungsinteresse an golfarabischer Migration limitiert, da aufgrund der wirtschaftlichen Zwänge eher ein Fokus auf „lukrativere“ Migrationsströme gelegt wird.

Für meinen Forschungskontext spielt allerdings diese „zweite Welle“ in die arabischen Golfmonarchien die entscheidende Rolle. Diese wird in einer recht umfangreichen Literatur in den späten 1970er und 1980er Jahren reflektiert, die in Pakistan maßgeblich von G. M. Arif und einigen seiner Forscherkolleg*innen wie Rashid Amjad, Muhammad Irfan und Ijaz Gilani geprägt wurde und noch immer wird. Darin konzentrieren sie sich wie bereits angedeutet zumeist auf ökonomische Phänomene wie die Bedeutung der Rücküberweisungen für das Entsendeland Pakistan (vgl. Amjad et al. 2016).⁷ Bei diesen Arbeiten handelt es sich allerdings zumeist um die Auswertung quantitativer Daten, die weder die demographische Struktur noch die individuellen Lebenswirklichkeiten vor Ort erfassen. Außerhalb der Migrationswissenschaften liegen keine umfassenden Studien und Forschungsergebnisse zu Initiativen pakistanischer Community-Gesellschaften, zur Nutzung elektronischer und neuer Medien oder zu transnationalen und -kulturellen Netzwerken mit anderen südasiatischen Communities bzw. der Mehrheitsgesellschaft von pakistanischen Autor*innen vor.

Die Konzentration auf sozioökonomische Aspekte der Migration und die verstärkte Fokussierung auf „profitablere“ Empfängerstaaten verdeutlicht, wie dominant der wirtschaftliche Nutzwert von Migration in der pakistanischen Forschung bewertet wird. Diese Schwerpunktsetzung spiegelt grundlegende Charakteristika und Ausformungsstrukturen der von mir untersuchten öffentlichen Arena zu Migration wider, indem die wissenschaftliche Debatte Interessen der politischen Sprecher*innen zu Migration repliziert: Die pakistanische Migrationsforschung reagiert auf politische und ökonomische Zwänge und Forderungen, welche die institutionellen, finanziellen und intellektuellen Kapazitäten der nationalen Wissenschaft mitbestimmen und Anreize für migrationsrelevante Forschung in diesen Bereichen setzen, während Forschung zu den sozialen Implikationen von Migration weitgehend vernachlässigt wird. Dieser innerpakistanische Wissenschaftsdiskurs um Migration bildet den nationalen

⁷ Eine kontextbezogene Analyse des Forschungsstandes findet sich in [Kapitel 6](#).

Referenzrahmen der von mir untersuchten neuen Öffentlichkeitsakteur*innen, da er letzteren häufig als Wissensgrundlage dient, um ihr Engagement zu Migration vorzubereiten und informativ zu begleiten. Deswegen muss der limitierte Forschungsstand mitberücksichtigt werden, um im weiteren Verlauf die Wirkweisen der untersuchten neuen Öffentlichkeitsakteur*innen verstehen zu können.

Internationaler Forschungsstand zu südasiatischer Migration in die arabischen Golfmonarchien

Auffällig ist jedoch, dass sich ähnliche Tendenzen auch in der internationalen Forschung zu pakistanischer Migration erkennen lassen, da sie ebenfalls die sozioökonomischen und politischen Auswirkungen von pakistanischer bzw. asiatischer Migration in die arabischen Golfmonarchien diskutiert, wie u. a. Koshri konstatiert: „As a result, the study of the South Asian diaspora is under-theorized, even though the South Asian diaspora is one of the oldest, largest, and most geographically diverse“ (Koshri 2008: 2). Ein Schwerpunkt liegt vor allem auf den Wellen pakistanischer Migration nach Großbritannien (vgl. Clarke et al. 1990; Peach 1994; Anwar 1998; Werbner 1994; Werbner 1990; Tinker 1977) und nach Nordamerika (vgl. Mohammad-Arif 2009; Rai und Reeves 2009; Rana 2009). In Bezug auf Großbritannien thematisieren Autor*innen wie Clarke et al. (1990) die sozioökonomischen Motivationen für die post-koloniale Migration nach Großbritannien („colonial diaspora“, vgl. Zareefa 2016), da nach dem Zweiten Weltkrieg bevorzugt kostengünstige Arbeitskräfte aus den ehemaligen Kolonien angeworben wurden, um in der Industrie oder dem Dienstleistungssektor zu arbeiten und sich eine Kettenmigration entwickelte, wie Vertovec (2008: 98) ausführt. Diese Einwanderung habe auch aus nicht-asiatischen Kolonien eingesetzt, wie Anwar (1998: 6f.) darlegt, was vor allem für einstmals in Uganda, Malawi und Kenia sowie in Trinidad und Guyana lebende Asiat*innen galt. So entstanden Rediaspora-Gemeinschaften (vgl. Koshri 2008: 8). Gleichzeitig verfügt die Auswanderung von Arbeitskräften aus Südasien nach Großbritannien über eine lange Tradition, sodass diese Kettenmigration transnationalen Austausch etabliert hat. Koshri beschäftigt sich in ihrer Forschung vor allem mit der Entwicklung neuer identitärer Strukturen der pakistanischen Diaspora in Großbritannien und konstatiert eine polymorphe Formation von Identitäten (vgl. Koshri 2008: 14). Die religiöse Identität der „britischen Muslime“ (vgl. Hase 2002: 39) wird in der Literatur ebenso kontrovers diskutiert wie die gesellschaftliche und soziale Marginalisierung und Diskriminierung der nachfolgenden in Großbritannien geborenen Generationen:

„Islam is reviving as resistance to social exclusion for the second-generation male immigrants, or to overcome the male-centred gender perceptions in their communities for the second-generation female immigrants” (Hase 2002: 77).

Darüber hinaus konzentriert sich die internationale Migrationswissenschaft seit den 1960er Jahren auf die gut ausgebildete pakistanische Diasporagemeinschaft in den USA (vgl. Clarke et al. 1990: 168), die bereits auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgeführt werden kann, als Bewohner*innen des Punjabs in die USA und nach Kanada emigrierten (Mohammad-Arif 2009). Derzeit soll die pakistanische US-Diaspora etwa 453.000 Auswander*innen umfassen (vgl. Migration Policy Institute 2015) und damit nur etwa ein Viertel im Vergleich zu den in Saudi-Arabien lebenden Migranten. Da Großbritannien die Einreisebestimmungen beschränkte, wurden die USA zu einem beliebten Empfängerland, was auch das Profil der Migrant*innen änderte: So kamen in den 1980er Jahren vermehrt weniger qualifizierte Arbeitskräfte als zuvor (vgl. Mohammad-Arif 2009: 323). Dennoch lag das Durchschnittseinkommen pakistanisch-amerikanischer Arbeitnehmer*innen mit 63.000 US-Dollar deutlich über dem US-amerikanischen Mittelwert (vgl. Kugelman 2016). Dies änderte sich jedoch nach den Anschlägen vom 11. September 2001, wie u. a. Junaid darlegt: „Behind this mask of certainty of the US state, a veil of xenophobia has fuelled an anti-immigrant racism against Pakistanis (...)” (2009: 57). Neben Untersuchungen zu erlebter Diskriminierung konzentriert sich ein Teil der Diasporaforschung auf die bestehenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen transnationalen Verbindungen in ihr Heimatland in Form von finanziellen und sozialen Rücküberweisungen, medialen Netzwerken und politischem sowie karitativem Engagement (vgl. Kugelman 2016).

Im Gegensatz zu Arbeiten zu pakistanischen Communities in Großbritannien oder in den USA wird die sozialwissenschaftliche Analyse der Diasporagemeinschaften in den arabischen Golfmonarchien vernachlässigt, was sich u. a. bei Guisinger 1984; Nishat/Bilgrami 1991; Burney 1987; Burki 1991; El-Shagi 1985; Birks/Sinclair 1972; Secombe 1985; Nagi 1986 und Chalcraft 2012 widerspiegelt. Das liegt zum einen an dem komplizierten Forschungskontext in den arabischen Golfmonarchien und unzureichenden Datensätzen, zum anderen an der Struktur der lokalen Migrationspolitik und der Migranten, die über weniger Möglichkeiten verfügen, eine „Diaspora“ (vgl. Koshri 2008) zu entwickeln als in westlichen Aufnahmestaaten. Diese Leerstelle wurde bereits von Beaugé und Bendiab (1987: 25–29; vgl. auch Sabagh 1990 und Russell 1990) in den 1980er Jahren kritisiert, da oftmals kaum überprüfbare Daten verwendet werden und anthropologische sowie soziologische Feldforschungsansätze vernachlässigt worden seien. Ähnliche Kritik äußert auch Vora:

„These studies focus mostly on remittances and return migration and the changes they produce in household structures, employment, and village wealth. (...) When these studies focus on the daily lives of migrants in the Gulf, they are interested in saving and remittance strategies, labor exploitation, and other aspects on migration as driven by economic globalization, rather than in social networks and forms of belonging within host countries” (Vora 2013: 11).

Diese Betrachtungsweise verhindere einen differenzierteren Blick auf Migration und „removes possibilities of community formation, political agency, cultural hybridity, emotional attachment, consumption, leisure activity, and other forms of belonging from South Asian experiences in the Gulf” (ebd.).

In Bezug auf die Entsendestaaten lag ein Schwerpunkt der Migrationsforschung auf Indonesien (vgl. Cremer 1988), Indien (vgl. Vora 2013) oder Sri Lanka (vgl. Eelens et al. 1992), während die internationale Migrationsforschung zu Pakistan außerhalb der nationalen wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtung marginal blieb. Auch vor dem Hintergrund dieser Kritik kann die Arbeit des Soziologen John Addleton (1992) im Zusammenhang mit der pakistanischen Migrationsdebatte als wegweisend erachtet werden, der sich explizit den Motivationen und sozialen Implikationen pakistanischer Arbeitsmigration widmete, ohne jedoch die wirtschaftlichen Auswirkungen zu vernachlässigen.

In Bezug auf die golfarabischen Aufnahmestaaten folgt erst 1997 mit der Arbeit von Longva eine auf Feldforschung beruhende Arbeit zu asiatischer Migration in Kuwait. Darin widmet sie sich den Beziehungen zwischen kuwaitischer und nicht-kuwaitischer Bevölkerung und diskutiert Fragen nach politischer Teilhabe, Integration und Exklusion. Seitdem ist die immer noch breite Literatur zur wirtschaftlichen Dimension der Migration durch soziologische, ethnologische und politikwissenschaftliche Arbeiten erweitert worden, die die Lebenswelten von Migranten thematisieren, auf empirischer Feldforschung beruhen und Fragen nach individueller und kollektiver Identität durch transkulturelle Migration, nationaler Zugehörigkeit und der Frage von Einbürgerung (vgl. Fargues 2011; Longva 2000), dem Gefühl der Überfremdung der Aufnahmegesellschaft, sich transformierenden Vorstellungen von Heimat und Nation, sicherheitspolitischen Erwägungen (vgl. Thiollet 2011a) und Migrationserfahrungen beantworten wollen (vgl. Winckler 2000; Gardner 2012; Okruhlik 1999). Insbesondere Themen der strukturellen Gewalt (Amnesty International 2016; Martin 2012; Human Rights Watch 2006; Buckley 2013: 265), der inoffiziellen und kriminellen Rekrutierungsprozesse (Breeding 2012; Juredini 2016; Agunias 2010; Agunia 2012; Abella 2004), illegaler Migration (vgl. Fargues/Shah 2017), inoffizieller Rücküberweisungskanäle in Form von *hawāla* bzw. *hundi* (vgl. Ballard 1988; Ballard 2010; Martin 2012), der prekären Arbeitsbedingungen für weibliche Hausangestellte (vgl. Nagy 1998; Gamburd 2010), Genderaspekte von

Migration (vgl. Leonard 2002; Shah 2004; Timothy/Sasikumar 2012), der Migrationspolitik in Entsende- wie Empfängerstaaten (vgl. Fargues und Shah 2018; Jan 2010) sowie der asymmetrischen Machtverhältnisse durch das *Kafāla*-System (vgl. Longva 1999; Maysa 2014; Salazar Parreñas 2005 und 2008) und Reformbemühungen (vgl. Diop et al. 2018; Diop et al. 2015) haben an Bedeutung in der Forschung gewonnen.

Aus historischer Perspektive konzentrieren sich einige Arbeiten auf den Anstieg der Arbeitsmigranten in den arabischen Golfmonarchien nach dem Beginn der Ölförderung (vgl. Secombe und Lawless 1986). Zeitgenössische ethnologische Forschung untersucht anhand von Diaspora-Gemeinschaften in zunehmendem Maße neue Formen der Inklusion, Integration und Interaktion sowie translokale Auswirkungen von Süd-Süd-Migration und versucht, die bestehenden Stereotype von Container-Denken und territorialisierter Nationalstaatlichkeit am Beispiel südasiatischer Migration in die golfarabischen Monarchien aufzubrechen und zu dekonstruieren. Für diesen Forschungszweig steht exemplarisch Vora (2013), die zu indischen Händlern in Dubai arbeitet und konstatiert:

„Indian merchant narratives in the Gulf may reflect emergent modes of transnational citizenship that rely on territorially oriented nationalisms but simultaneously reify as well as challenge the limits of geographic spaces, the distinctions between liberal and illiberal states, and our contemporary understandings of what constitutes ‘freedom’ and belonging. Middle-class Indians participated in similar rhetorics and practices, but their emergent forms of belonging and politicization in the Gulf also produced forms of substantive citizenship that diverged from and challenged those of elite expatriates and business owners” (Vora 2013: 116).

Ein wesentlicher Teil dieser Forschung konzentriert sich neben den VAE (vgl. Dresch 2005; Ali 2010; Khalaf und Alkobaisi 1999; Vora 2008; Woller 2014; Davidson 2005; Chris 2007; Sabban 1996) auf Kuwait (vgl. Longva 2005; Crystal 2005) sowie in geringerem Maße auf Bahrain (vgl. Gardner 2008; Gardner 2010; Strobl 2009) und Oman (vgl. Deffner/Pfaffenbach 2011; Winckler 2000; Valeri 2013). Neben asiatischer Migration konzentrieren sich einige Forschungsarbeiten auf die sozialen, politischen und sozioökonomischen Hintergründe innerarabischer Migration. Auch hier liegt allerdings der Fokus auf den kleineren Golfstaaten (Babar 2017; Alajmi 2017; Ridge et al. 2017), während sich nur wenige Migrationswissenschaftler*innen Saudi-Arabien widmen (vgl. Cook/Newson 2017).

„Gründe dafür mögen die bis vor wenigen Jahren relative Verschlossenheit des Landes, unattraktive Aufenthaltsbedingungen und mangelnde wissen-

Einleitung

schaftliche Netzwerke, aber auch forschungspraktische Probleme sein, die mit mangelnder Wissenschaftsfreiheit verknüpft sind“ (Dehne 2011: 10).⁸

Darstellungen zu migrantischen Lebenswelten und Alltagspraktiken, zu Inklusion, Integration und Repräsentation, zur Bildung von transkulturellen Netzwerken im Königreich sowie Arbeiten über mediale Repräsentation von Migranten in der saudischen Öffentlichkeit oder zu Möglichkeiten der Selbstorganisation trotz des Gewerkschafts- und Parteienverbots finden sich nur wenige (vgl. Vora 2013, Al-Rasheed 2005; Al-Sayegh 1998; Allen 1981; Khalaf und Al Kobaisi 1999; Leonard 2002; Leonard 2003; Nagy 2006; Nagy 1998). Nach meinem Wissensstand liegt darüber hinaus keine umfassende ethnographisch-soziologische Arbeit zu pakistanischer Migration in Saudi-Arabien vor, was die oben bereits beschriebene Forschungslücke nochmals verdeutlicht, während sozialwissenschaftliche Forschung zu anderen Migrant*innengruppen aus Indonesien, Bangladesch und den Philippinen durchaus existiert (vgl. Silvey 2008; Silvey 2005; Rahman 2011a; Johnson 2010; Diederich 1995).

Ein breiter geschichtswissenschaftlicher Forschungszweig rekurriert auf die historische Konstante von südasiatischer Migration auf Basis der sich vor und während der Kolonialzeit entwickelnden Auswanderungsnetzwerke. Darin wird vor allem darüber diskutiert, ob es sich beim *Indentured Labor*-System während der britischen Kolonialzeit um die Fortsetzung der Sklaverei unter anderen Vorzeichen gehandelt habe, da weiterhin ähnliche Abhängigkeitsverhältnisse wie zuvor fortbestanden (vgl. Tinker 1974), während daneben aber ebenso die freiwillige Dimension der Auswanderungsmotivationen betont wird (Vgl. Campbell 2005: 13; Northrup 1995). Darüber hinaus existiert ein fundierter Einblick in die geschlechterspezifische Dimension von Migration während der britischen Kolonialzeit (vgl. Peach 1994; Kale 1995), zu den Solidarisierungs- und Abgrenzungsprozessen innerhalb der Migrantengesellschaften und deren Einfluss auf die jeweiligen Aufnahmegesellschaften (vgl. Kale 1995; Mishra 1979; Birbalsingh 1989; Khan 1995; Schwartz 1967) und zu muslimischer Migration (vgl. Bose 2006; Khan 1995; Ghosh 2007).

Die Übersicht über den Forschungsstand auf internationaler Ebene zeigt, dass ähnliche Lücken existieren wie im pakistanischen Kontext. Zwar sind in den letzten Jahren wissenschaftliche Arbeiten entstanden, die zeitgenössische ethnographische, soziologische und regionalwissenschaftliche Fragestellungen zur Lebenswirklichkeit von asiatischen Migranten in den golfarabischen Monarchien beantworten wollen und sich eines breiteren Spektrums an methodologischer und disziplinärer Ansätze bedienen. Diese Forschung findet bislang

⁸ Er verweist in seiner Arbeit auf Aussagen in Gardner (2010: 8) und Silvey (2008: 283).

jedoch fast ausschließlich zu den kleineren arabischen Golfstaaten statt, während Saudi-Arabien als wichtigstes Empfängerland kaum untersucht wird. Diesem Umstand muss das Forschungsvorhaben Rechnung tragen.

Das pakistanische Mediensystem in der Forschung

Da sich das Forschungsvorhaben an der Schnittstelle zwischen Migrations-, Sozial- und Kommunikationswissenschaften verortet, dient der Überblick zum Forschungsstand hinsichtlich des pakistanischen Mediensystems dazu, dieses zu definieren, zu konkretisieren und zu systematisieren. In weiten Teilen der Forschung wird das pakistanische Mediensystem als hybrides Konstrukt beschrieben, welches sich in einem konstanten Spannungsverhältnis zwischen Demokratisierung und Diktatur (vgl. Michaelsen 2011; Hanan et al. 2016; Chengappa 1999), Liberalisierung und Repression, Medienkontrolle und Pressefreiheit sowie Kommerzialisierung und Kritik befindet (vgl. Hassan 2011). Trotz einer langen Entwicklungsgeschichte traditioneller Medien, die bereits während der Kolonialzeit entstanden (vgl. Long 2009: 407; Niazi 2010: 55–58), wurden nach der Gründung Pakistans 1947 die Medien vor allem während der Militärdiktaturen kontrolliert und eingeschränkt (vgl. Shuja 2008) bzw. instrumentalisiert: Mediennutzung, -kontrolle und -besitz wurden zu integralen Bestandteilen des nationalistischen Projekts auf der Suche nach einer pakistanischen Identität (vgl. Mezzera/Sial 2010) und sind durch linguale Diversität geprägt. Somit gerieten die pakistanischen Medien häufig in Konflikt mit staatlichen und vom Staat kooptierten Akteur*innen und wurden rechtlich limitiert sowie politisch marginalisiert (vgl. Talbot 1998).⁹ Dennoch konnten sich systemkritische Medien immer wieder behaupten, sodass das pakistanische Mediensystem in seiner Entwicklung als durchaus heterogen, pluralistisch und meinungsdivers beschrieben wird (Siraj 2009). Die Pressefreiheit einschränkende Gesetze und darauffolgende Proteste von einflussreichen Herausgebern (Khan/Joseph 2008; Rawan 2000: 333–335) zeichnen ein widersprüchliches und bewegtes Bild der Entwicklung der pakistanischen Mediengeschichte seit 1947. Die erste wesentliche Arbeit zur pakistanischen Presse legte Niazi (1986) vor. Darin beschreibt er Pressezensurkampagnen bis zur Präsidentschaft Muhammad Ayub Khans (reg. 1958–1969). Auch Niazis weitere Arbeiten (1992; 1994) widmen sich dem Verhältnis zwischen Staat und Militär zu den Medien. Ähnliche Ambiguitäten und Ambivalenzen des pakistanischen Mediensystems werden in den meisten relevanten medienhistorischen und sozialwissenschaftlichen

⁹ Eine kontextualisierende Analyse des Forschungsstandes findet sich in [Kapitel 7](#).

Arbeiten diskutiert (vgl. Yusuf/Schoemaker 2013). Politische Entwicklungen beeinflussen dabei immer wieder den Grad der Pressefreiheit und die Situation pakistanischer Öffentlichkeitsakteur*innen: So wurde nach der Abspaltung Bangladeschs 1971 (vgl. Napoli 1991) ebenso die Pressekontrolle verschärft wie während der Regierungszeit Zia ul-Haqs von 1980–1988 (vgl. Kreuzmann 2002). In all diesen Phasen bestand ein hoher Abhängigkeitsgrad der Medien zu staatlichen Akteur*innen auf rechtlicher, politischer aber auch kommerzieller Ebene (vgl. Khan 2003), wie auch schon von Siddiqui ausgeführt wurde.¹⁰

In den letzten Jahren wird in der Forschung zunehmend die Bedeutung, Reichweite und Deutungshoheit digitaler Medien (vgl. Michaelsen 2011), Satellitensender (vgl. Barraclough 2001) und sozialer Netzwerke in Pakistan diskutiert (vgl. Yusuf 2013). Während hierbei in den meisten Arbeiten konstatiert wird, dass sich im regionalen Vergleich zwar nur schrittweise eine digitale Öffentlichkeit konstituiere, die im Internet und sozialen Medien neue Diskussionsräume erschließe, wird dennoch in diesem Feld das größte Potenzial für zukünftige Sichtbarkeit von neuen medialen Akteur*innen und ihren Agenden verortet. So verweisen bestimmte Forschungsarbeiten auf eine digitale Protestkultur während des Anwaltsaufstandes 2007 und sehen darin einen sich konstituierenden Epochenwandel für das pakistanische Mediensystem (Yousaf et al. 2012). Es wird die These formuliert, dass bislang benachteiligte soziale Gruppen wie religiöse oder ethnische Minderheiten über „Bürgerjournalismus“ (Michaelsen 2013) und die Nutzung digitaler Medien sichtbar werden könnten (vgl. Shim et al. 2015), wenngleich die „participation gap“ mediale Öffentlichkeit bestimmter Akteur*innen mehr verhindere als der vorhandene „digital gap“ (vgl. Yusuf 2009). „Participants in online debates belong to a restricted information elite, and come mostly from the middle classes“ (Michaelsen 2013: 168). Einerseits könnten „neue Medien“ (vgl. Rice 1999; Miles et al. 1997; Peters 2009) Protestkulturen, Aktivismus, die Sichtbarmachung von zuvor negierten und tabuisierten gesellschaftlichen und politischen Themen und soziale Mobilisierung fördern (vgl. Eijaz 2013), andererseits werden sie auch zunehmend von den staatlichen Eliten kooptiert, zensiert und als Kommunikationskanäle instrumentalisiert (Kugelmann 2012). Allerdings bestehen bislang keine qualitativen bzw. empirischen Forschungsarbeiten zur Erschließung gegenöffentlicher Potenziale im digitalen Raum im Hinblick auf die Thematisierung von kritischen Aspekten zu Migration.

Die mediale Repräsentation von pakistanischen Migranten oder Diasporagemeinschaften auf transnationaler und -kultureller Ebene wird in der Literatur kaum diskutiert. Zwar verweisen einige Arbeiten auf die durch die sozialen

¹⁰ Eine kontextualisierende Analyse des Forschungsstandes findet sich in [Kapitel 7](#).

Medien gestiegenen Potenziale der Diaspora, in der pakistanischen Medienöffentlichkeit sichtbar und damit durch „Cyber-Aktivismus“ (Zia 2012: 16) selbst zu Öffentlichkeitsakteur*innen zu werden, doch spielen diese Beobachtungen in der Forschung zum pakistanischen Mediensystem nur eine marginale Rolle. Außerdem beziehen sie sich auf die Diasporas in den USA, Kanada oder Großbritannien, äußern sich aber nicht zur medialen Teilhabe in den arabischen Golfmonarchien bzw. Saudi-Arabien (vgl. Santa Ana 2013; Bloemraad et al. 2015; Benson 2013; Entman/Rojecki 2000; Chavez 2011; Zilber/Niven 2000; Merolla et al. 2012), denn: „Visibility in the media, agenda-setting and framing are of obvious interest to scholars of migrants and minorities, but these topics have been insufficiently explored to date“ (Bleich et al 2015: 860). Neben vereinzelt Darstellungen von Migration in arabischsprachigen Medien in den VAE (vgl. Falk 2016; Moors et al. 2009) oder in Indonesien (Diederich 1995) liegt allerdings weder eine Diskursanalyse zu medialer Berichterstattung über Migration in pakistanischen Medien noch zu entsprechender medialer Sichtbarkeit der pakistanischen Diaspora in den arabischen Golfmonarchien vor. Weiterhin werden in den erwähnten Arbeiten die migrationszentrierten Aktivitäten zivilgesellschaftlicher und internationaler Initiativen zu ihren Medienstrategien und -praktiken im Umgang mit Migration nicht erwähnt oder analysiert. Autor*innen einiger politikberatender Studien und Analysen von Nichtregierungsorganisationen (NRO) und internationalen Akteur*innen weisen in ihren abschließenden Politikempfehlungen zwar darauf hin, die mediale Sichtbarkeit von Migration erhöhen zu müssen, um die Schutzverantwortung des pakistanischen Staates zu verbessern und eine differenziertere Diskussion über strukturelle Gewalt gegen Migranten zu fördern (vgl. u. a. ILO 2016c; Kapiszewski 2006; Jan 2010). Diese Empfehlungen identifizieren jedoch weder konkrete mediale Akteur*innen, noch formulieren sie konzise Schritte für eine zu implementierende Medienstrategie. Gleiches gilt für die von mir untersuchten neuen nationalen Öffentlichkeitsakteur*innen, die in ihren Publikationen oder auf ihren jeweiligen Homepages nur selten Aussagen zu ihrer Medienstrategie treffen, sondern diese nur im Rahmen meiner geführten Experteninterviews darlegen (vgl. Kapitel 8).

Dieser Überblick verdeutlicht, dass die Forschungsdiskussion um die Entwicklung des pakistanischen Mediensystems signifikante Lücken aufweist und somit eine wissenschaftliche Verortung der von mir untersuchten neuen nationalen Öffentlichkeitsakteur*innen nur begrenzt möglich ist, da ein Korpus zu medialer Sichtbarmachung von pakistanischer Migration nach Saudi-Arabien bislang fehlt. Mein Forschungsvorhaben trägt deswegen dazu bei, eine bestehende Forschungslücke zu schließen, indem anhand der sich wandelnden medialen Diskussion um Arbeitsmigration nach Saudi-Arabien untersucht wird, wie

sich das pakistanische Mediensystem wandelt und wie neue Akteur*innen über welche Strategien und Praktiken zu dieser Veränderung beitragen.

Fragestellungen

Die Untersuchung widmet sich der wesentlichen Fragestellung, welche Praktiken und Strategien neue Öffentlichkeitsakteur*innen in Pakistan aus welchen Motiven nutzen, um kritische Sichtbarkeit zu Arbeitsmigration nach Saudi-Arabien herzustellen. Es soll aufgezeigt werden, aus welcher Motivation und mit welchen Strategien diese Akteur*innen Zugang zur Teilöffentlichkeit zu Migration erhalten, welche Themen sie dort wie verhandeln wollen und wie sie agieren müssen, um Zutritt zu dieser öffentlichen Arena zu erlangen. Somit dient die Arbeit dazu, ein kommunikationswissenschaftliches Feld zu eröffnen, welches bisher kaum oder gar nicht berücksichtigt wurde, wenn Migration im Süd-Süd-Kontext diskutiert wurde. Daraus leiten sich weitere Forschungsfragen ab:

- In welchem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontext müssen sich die neuen nationalen Öffentlichkeitsakteur*innen behaupten, um kritische Öffentlichkeit zu Migration herstellen zu können?
- Inwieweit tragen die Besonderheiten des pakistanischen Mediensystems dazu bei, das Phänomen Migration nach Saudi-Arabien sicht- oder unsichtbar werden zu lassen und Öffentlichkeit in diesem Bereich zu erweitern?
- Welche Inhalte und Anliegen wollen die von mir untersuchten Akteur*innen aus welchen Motiven und Interessen mit welchen Mitteln in die Öffentlichkeit bringen?
- Welche Auswirkungen hat diese mediale Sichtbarmachung von Migration für das pakistanische Mediensystem und den damit verbundenen Teilbereich von Öffentlichkeit?
- Wandeln sich durch die untersuchten Öffentlichkeitsakteur*innen Teilbereiche von pakistanischer Öffentlichkeit, werden auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene durchlässiger und konstituieren somit eine neue Arena von pakistanischer Öffentlichkeit zu Migration?
- Leisten die untersuchten Öffentlichkeitsakteur*innen durch ihr Engagement einen Beitrag zur Diversifizierung und Entgrenzung der pakistanischen Medienöffentlichkeit zu Migration nach Saudi-Arabien und können somit als Träger*innen eines medialen Wandels bezeichnet werden?

Aufbau der Arbeit und forschungsanleitende Annahmen

Um diese Fragen zu beantworten, wird in dem nachfolgenden [ersten Kapitel](#) das forschungsrelevante Phänomen pakistanischer Migration nach Saudi-Arabien kontextualisiert, indem historische Entwicklungslinien aufgezeigt werden. Es werden Spezifika der pakistanischen Migration nach Saudi-Arabien aus politischer, wirtschaftlicher und sozialer Perspektive aufgezeigt, die seit Jahrzehnten Interessen, Motive und Probleme der Migranten und anderer Akteur*innen dominieren und gleichzeitig einem steten Wandel unterliegen.

In [Kapitel 2](#) werden bestehende Konzepte zu Öffentlichkeit, Mediensystem und Arenenbildung aus kritischer Perspektive am Beispiel Pakistan diskutiert, um damit den theoretischen Rahmen für die empirische Datenanalyse zu bilden. Hierbei wird auch das Konzept zu digitaler Gegenöffentlichkeit vorgestellt, um es im Hinblick auf die von mir untersuchten Akteur*innen zu diskutieren und zu problematisieren.

Das [dritte Kapitel](#) beschäftigt sich mit der zugrunde liegenden Methodologie der Forschungsarbeit. Die Auswertung der erhobenen empirischen Daten erfolgte nach dem Forschungsstil der GT, die bezüglich der Fragestellungen und des Forschungsfeldes konzeptionalisiert wird. Weiterhin werden das daraus für den Forschungskontext entwickelte Auswertungsverfahren sowie meine Rolle innerhalb des Forschungsfeldes, mein Zugang zum Feld und daraus entstehende Probleme thematisiert und diskutiert.

In [Kapitel 4](#) werden die neuen nationalen Öffentlichkeitsakteur*innen und ihre Tätigkeitsprofile eingeführt, ehe im ersten empirischen Kapitel (5.) die Ambivalenz der bilateralen Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und Pakistan unter Berücksichtigung der akteurszentrierten Perspektiven diskutiert wird. In [Kapitel 6](#) wird auf die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, religiösen und sozialen Auswirkungen von Migration aus Pakistan nach Saudi-Arabien auf Migranten und ihre Familien sowie auf Entsende- und Aufnahmegesellschaften eingegangen. Es folgt in [Kapitel 7](#) die kritische Diskussion über die Grundzüge des pakistanischen Mediensystems aus einer akteurszentrierten Perspektive. In diesen ersten drei empirischen Kapiteln wird die Rahmung des Teilbereichs der pakistanischen Öffentlichkeit präsentiert, in der sich die von mir untersuchten Akteur*innen verorten und die ihre Interessen, Praktiken und Strategien zu öffentlicher Sichtbarmachung von Migration beeinflussen, die im finalen empirischen [Kapitel 8](#) untersucht werden. [Kapitel 5 bis 8](#) umfassen somit die Auswertung und Präsentation des empirischen Datenmaterials. Sie enden mit kurzen Zwischenanalysen, die thematisch zum nachfolgenden Kapitel überleiten. Es folgt in der Schlussbetrachtung die theoriebasierte Interpretation der ausgewerteten Daten vor dem Hintergrund und in argumentativer Relation zu den

theoretischen Konzepten sowie ein Ausblick auf mögliche weiterführende Forschung.

Mein Forschungsvorhaben will anhand dieser oben beschriebenen inhaltlichen Schwerpunktsetzung aufzeigen, warum Akteur*innen wie Khalli Walli bislang in Pakistan nicht sichtbar wurden und wie die von mir untersuchten neuen Akteur*innen einen medialen Wandel vorantreiben, der diese Unsichtbarkeit aufheben möchte. Wie und ob ihnen das gelingt, welche Herausforderungen sie meistern müssen und welche Grenzen ihrem medialen Engagement gesetzt werden, wird in der Arbeit wissenschaftlich diskutiert. Um sich der Deutungshoheit einflussreicher Gatekeeper*innen entgegenzustellen, werden neue Medienpraktiken und -strategien entwickelt und zunehmend umgesetzt, um die öffentliche Diskussion um Migration zu diversifizieren. Gleichzeitig wollen sich die neuen Öffentlichkeitsakteur*innen von den traditionellen Sprecher*innen emanzipieren, laufen aber immer wieder Gefahr, von ihnen kooperiert zu werden, was die Sichtbarkeit von Migration beeinträchtigt.

Die von mir untersuchten neuen Öffentlichkeitsakteur*innen agieren in einem englischsprachigen Teilbereich und adressieren damit ein hauptsächlich urbanes und höher gebildetes Publikum, während die Sichtbarmachung von Migration in Urdu-sprachigen Medien von ihnen vernachlässigt wird, was ihre breitenwirksame Deutungshoheit und Sendewirkung reduziert. Da sie sich also zumeist an englischsprachige Multiplikatoren einer elitenzentrierten Öffentlichkeit wenden, reden sie häufig *über*, aber nicht *mit* den Migranten. Dabei könnten sie dazu beitragen, die Migranten selbst zu Sprechern aufsteigen zu lassen, damit diese selbst ihre Anliegen öffentlich artikulieren könnten. Dieser Schritt fehlt bislang, was auch an dem komplexen und schwierigen Umfeld liegt, in dem die neuen Öffentlichkeitsakteur*innen agieren müssen. Somit tragen sie kaum dazu bei, dass ein neuer translokaler Teilbereich der pakistanischen Öffentlichkeit zu Migration entstehen kann – sie bleiben im nationalen Kontext verhaftet. Dass die neuen Öffentlichkeitsakteur*innen dabei ihr Potenzial noch nicht ausschöpfen, wird ebenfalls herausgearbeitet. Dies verschließt ihnen den Zugang zu translokalen Arenen und verortet sie ausschließlich in nationalstaatlichen Containern.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch das Unwissen pakistanischer Öffentlichkeitsakteur*innen über Khalli Walli erklären. So reagiert Taha Siddiqui irritiert auf den Umstand, dass die Mitglieder der Gruppe vom Generaldirektor der saudischen Passabteilung im Mai 2014 für ihr Engagement sogar mit einer Auszeichnung geehrt wurden, und im Rahmen des populären saudischen Kulturfestivals al-Ġanādrīya 100 Exemplare des Clips an die anwesenden Besucher*innen verteilt worden seien (vgl. Hassan, 02.05.2014): „This is beyond my imagination. It’s unbelievable. I always thought that the Saudi state is so repressive that such videos won’t have the chance to get published” (Taha Sid-

diqui, Interview, Islamabad, 22.02.2016, #00:06:04–3#). Er vermutete stattdessen, dass sie verhaftet oder ausgewiesen hätten werden müssen. Auch diese Anekdote zeigt, dass trotz aller Bemühungen der neuen Öffentlichkeitsakteur*innen noch Potenzial besteht, in einem translokalen Kontext sichtbar zu werden, andere Akteur*innen wahrzunehmen und Migration medial aushandeln zu können.

